

OBERHÜTEN WERKS-ZEITUNG



15. März 1941

15. Jahrgang Nr. 6

VEREINIGTE OBERSCHLESIISCHE HÜTENWERKE AG GLEIWITZ

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft

Deutschen



für Arbeitspädagogik und im Einvernehmen mit der

Arbeitsfront



Deutsches Zukunftsland Oberschlesien

Die natürliche Einheit des oberschlesischen Raumes wiederhergestellt — Aufbau und Ausbau nach wohlerwogenen Plänen — Große Aufgabengebiete für Partei und Staat

Von Gauleiter Friz Bracht, Kaltowiz

Man hat auch in früheren Zeiten von Schlesien im allgemeinen und von Oberschlesien im besonderen als von einem „deutschen Bollwerk im Osten“ gesprochen, leider wohnte dieser Feststellung aber ein starker phrasologischer Beigeschmack inne. Denn dieses „Bollwerk“ besaß weder — um in der militärischen Ausdrucksweise zu bleiben — das erforderliche Glacis zur Verteidigung, noch die unerlässliche Geschlossenheit der Verteidigungskräfte. Namentlich Oberschlesien — von ihm habe ich hier nur zu sprechen — war zum Torso geworden. Einst hatte sich der oberschlesische Raum von der Glazier Neiße bis zu den Beskiden und in das Vorfeld von Krakau erstreckt, geographisch und geologisch gehörten vom ehemaligen Russland das Dombrowaer Kohlengebiet ebenso wie die österreichischen Herzogtümer Breslau und Teschen sowie Teile Mährens hierzu. Doch selbst Friedrich der Große hatte im Berliner Frieden vom 28. Juli 1742 nicht vermocht, die Einheit Oberschlesiens sicherzustellen. Und das Versailler Diktat sowie der ihm nach der Volksabstimmung vom 20. März 1921 folgende Genfer Entscheid vom 20. Oktober des gleichen Jahres zerstülpelte Oberschlesien in geradezu sinnloser Weise. Nachdem schon vorher das Diktat von Saint-Germain vom 10. September 1919 in gleicher Weise mit dem alten österreichischen Anteil verfahren war.

Ich darf wohl als im allgemeinen bekannt voraussehen, daß damals dem unglücklichen Oberschlesien furchtbare Wunden geschlagen wurden: Jede innere Bindung war zerrissen, national, wirtschaftlich und kulturell zusammengehöriges durch zeitweise unübersteigbare Grenzen getrennt worden. Alle natürlichen Absatzgebiete waren nahezu restlos verlorengegangen. Zwar ließ sich das oberschlesische Deutschland nicht unterkriegen und rang mit aller Kraft um seine seit mehr als siebenhundert Jahren gehaltene Position. Aber sie wurde namentlich in den letzten zwanzig Jahren immer mehr aus dem unter fremde Botmäßigkeit geratenen Raum herausgerissen. Und die Behauptung läßt sich unschwer beweisen, daß ohne den Siegeszug des Nationalsozialismus und ohne das geniale Eingreifen des Führers der dem Reich verbliebene Teil — also Preußisch Oberschlesien — auf nahezu verlorenem Posten gestanden hätte.

Ich habe schon eingangs erwähnt, daß Oberschlesien auch die unerlässliche Geschlossenheit der Verteidigungskräfte mangelte. Über dies war die Schuld der liberalistisch-parlamentarischen Epoche. Oberschlesien teilte das Schicksal aller Kolonisationsländer; vielfältige Blutströme hatten sich im Laufe der Jahrtausende in seinen Raum ergossen, zuerst germanische, dann slawische und seit dem zwölften Jahrhundert wieder germanisch-deutsche aus allen Gauen des Reiches. Hieraus wuchs der schlesische Stamm empor, nach seiner Herkunft und in seinem Brauchtum vielfältig, nach seinem Charakter, seiner Kultur und seinen zivilisatorischen Lebensäußerungen aber zu einer Einheit geformt.

Auch die im Hausgebrauch das sogenannte „Wasserpolnisch“ sprechenden Bevölkerungssteile waren gut preußisch und damit gut deutsch gesinnt und hatten sich längst in den deutschen Kulturgeist eingefügt. Denn ihre Sprache — ein auf früher Entwicklungsstufe stehengebliebenes slawisches Idiom mit immer zahlreicher gewordenen deutschen Sprachbestandteilen — bildete dafür kein Hindernis, mußten doch Hochpolen, wenn sie sich mit ihren „unerlösten Brüdern“ in Schlesien verständigen wollten, sich der deutschen Sprache bedienen. Sicher hätte sich auch dieser sprachliche Rest aus der Zeit der Völkerwanderung unter dem Einfluß der starken deutschen Kultur in einen der vielfältigen schlesischen Dialekte gewandelt, wenn nicht eine heute unverständliche Selbstsucht ganzer Kolonistengenerationen und später religiöse und parteipolitische Eigenbrötler dieses „Gut der Vergangenheit“ für ihre Zwecke mißbraucht hätten. Nur so war es möglich geworden, daß die um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts aus Posen nach Oberschlesien hereingetragene nationalpolnische Propaganda Fuß fassen und im Jahre 1912 sogar vier Abgeordnete in den Deutschen Reichstag entsenden konnte. Nach der Teilung Oberschlesiens wurde in dem allerdings um ein Drittel verkleinerten Gebiet dieser „Reich“ selbst im Preußischen Landtag, in dem auf 50 000 Wähler ein Abgeordneter entfiel, anstatt auf 60 000 im Reichstag, nie wieder erreicht, desto ernster und gefährlicher wurde jedoch das nationale Ringen um Oberschlesien von außen her geführt.

Ich darf als bekannt voraussehen, in welch brutaler Weise das Deutschland in den polnisch gewordenen Gebieten verfolgt und dezimiert wurde, auch in den unter tschechischer Kontrolle geratenem oberschlesischen Landesteil war es häufig nicht viel besser. Es leuchtet ein, daß auf die Dauer — vor allem durch die massenhafte Unterwanderung aus dem ehemaligen Kongresspolen und aus Galizien — das deutsche Bild Oberschlesiens — den oberschlesischen Raum als Ganzes betrachtet — immer mehr fremde Züge erhielt. Und diese Überfremdung begann infolge der starken wirtschaftlichen Verflechtung, die sich nach Beendigung des siebenjährigen deutsch-polnischen Zollkrieges allmählich wieder angebahnt hatten, auch in das Reichsgebiet Schatten zu werfen.

Die Ereignisse nach dem 1. September 1939 haben in alledem nun gründlich Wandel geschaffen. In raschem Siegeszuge rissen die Regimenter des Führers künstliche Grenzen nieder. Und nach fünfvierteljähriger „Aufräumungs- und Ordnungsarbeit“ ist nun auf des Führers Befehl Oberschlesien in seinen ursprünglichen geographischen Grenzen wieder geeint und seiner geopolitischen Bedeutung entsprechend gestaltet worden. Endlich kann die Entwicklung Oberschlesiens in seiner ganzen Ausdehnung nach einheitlichen nationalpolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Grundsätzen und Richtlinien geführt werden. Nun erst kann im wahren Sinne des Begriffs der neue Gau zu einem „Bollwerk des Deutschlands im Osten“ sich formen.

Die hierbei zu lösenden Probleme sind vielfältig und nicht immer leicht zu meistern. Da ist zunächst das Deutschland des Gaues, dessen Größe und Bevölkerungszahl sich gegenüber dem früheren preußischen Anteil an Oberschlesien mehr als verdoppelt und verdreifacht hat. In seinem Wollen und Fühlen gleich, meist es doch verschiedenartige Traditionen auf, preußisch-deutsche einerseits, altösterreichische andererseits. Die jungen Generationen aber, die unter fremder Herrschaft geboren wurden und heranwuchsen, haben zum großen Teil die Segnungen deutschen Wesens überhaupt nur aus der Ferne gesehen. Hier ist nun die dringlichste Aufgabe von Partei und Staat, den erforderlichen Ausgleich zu finden, ohne wertvolle charakterliche Eigenarten und naturgegebenes Volks- und Brauchtum zu verwischen. Es zeigt sich aber jetzt schon, daß in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten bestehen, im Gegenteil nur ein Gewinn durch die gegenseitige Ausrichtung im nationalsozialistischen Ideengut herauswächst.

Weit komplizierter liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Volksstumsarbeit, die bestimmt ist, die Spuren fremden volkstumsmäßigen Einflusses zu beseitigen. Wenn auch der Großteil der polnischen Einwanderer und Ausbeuter mit dem fliehenden Polenheer aus den heimgekehrten Gebieten verschwand, verbleibt doch zur Erzielung der für ein deutsches Oberschlesien selbstverständlichen Homogenität eine Unmenge sorgfältig sichtender und ordnender Arbeit im großen wie im kleinen. Zum Teil werden auch neue völkische Kraftströme dem alten deutschen Kulturgebiet zugeführt werden müssen.

Dies greift bereits in den oberschlesischen Wirtschaftssektor hinüber. Immer wieder muß betont werden, daß der neue Gau deutsches Zukunftsland und in seinem natürlichen Reichtum eines der bedeutungsvollsten Reichsgebiete darstellt. Denn auf der Grundlage der mehr als 200 Milliarden Tonnen bester Steinkohle — dem größten zusammenhängenden Kohlevorkommen des Reiches — wird eine entsprechende Industrie geschaffen werden, die von einem Landwirtschaftsgürtel umgeben sein muß, der die Ernährung sicherstellt. Hierfür ist namentlich zur polnischen Zeit so gut wie nichts geschehen; eine durchgreifende Agrarreform sowohl auf dem Gebiete der Grund- und Bodenverteilung — riesigem Großbesitz steht vielfach eine absolut untragbare Zwergwirtschaft gegenüber — als auch hinsichtlich der Arbeitsmethoden ist unbedingt erforderlich. Und auch hierfür wird naturgemäß der deutsche Mensch die Voraussetzungen schaffen müssen.

Der neue Gau Oberschlesien geht an all diese Arbeiten nach vollen Plänen heran. Es kann niemals die Rede davon sein, daß er eine Art deutsches „Goldgräberland“ wird, in dem wahllos Kräfte mit dem einzigen Ziel wirken, Kolonisationspolitik im alten Sinne zu treiben, die mit Ausbeutertum verzweifelte Aehnlichkeit aufwies. Wer in und für Oberschlesien arbeitet, der muß mit dem heißen Willen kommen, hier eine Heimat zu finden, sein Bestes zu geben und dem Lande und seinem Deutschland — und damit dem Großdeutschen Reich — zu nützen. Der muß unerschütterlichen Willens sein, das „Bollwerk“ mit auf- und auszubauen zu helfen, damit er seine ihm vom Führer gewiesene Aufgabe erfüllen kann. Denn die oberschlesische Entwicklung muß nunmehr — bildlich gesprochen — dort wieder einsetzen, wo sie nach Abschluß der großen ostdeutschen Kolonisationsbewegung im vorigen Jahrhundert unterbrochen wurde. Das heißt natürlich keineswegs, daß der auch mit Naturschönheiten verschwenderisch ausgestattete oberschlesische Gau im gesamtschlesischen Lebensraum in der Zwischenzeit zivilisatorisch stehengeblieben wäre, wohl aber, daß er seinen in den vergangenen Perioden oft hart umkämpften deutschen Charakter, wo es noch not ist, so vertiefen und verankern muß, daß er in alle Zukunft nie wieder angestaettet werden kann, und daß vom äußersten Westen bis zum äußersten Osten des Reiches ein national, wirtschaftlich und kulturell absolut einheitliches Niveau gegeben ist, trotz aller heimatbedingten und damit berechtigten Unterschiede und Verschiedenheiten.

»Das neue Oberschlesien

muß jeder mitgestalten!«

Gauleiter Bracht

Vor zwanzig Jahren: Volksabstimmung in Oberschlesien

Wenn es nach dem Wortlaut des Versailler Schandvertrages gegangen wäre, so hätte man auf Grund seiner Bestimmungen das ganze Oberschlesien den Polen und ihrer Unfähigkeit, dem Terror und Wüten ihrer Korfanty-Horden überlassen.

Nicht der Einsicht ausländischer Staatsmänner oder dem Einsatz einer deutschen Regierung war es zu danken, daß diese ungeheuerliche Ungerechtigkeit nicht in ihrem ganzen verderblichen Ausmaß zur Durchführung gelangte. Eine Aenderung der entsprechenden Bestimmungen erzielte die deutschgesinnte Bevölkerung Oberschlesiens selbst, die in zahlreichen Massenkundgebungen gegen diese Willkür Stellung nahm. Ihr opferbereiter Einsatz, ihre immer wieder mahnend erhobene Stimme, ihre flammenden Proteste gegenüber solcher Vergewaltigung ließen keinen Zweifel darüber, daß Oberschlesien keineswegs „unzweifelhaft polnischen Volkstums“ war. Und unter dem Druck dieser stets wachsenden Abwehr konnte man selbst dort, wo man ganz etwas anderes vor hatte, nicht anders, als die Möglichkeit der Volksabstimmung in den Friedensvertrag aufzunehmen.

Wie „ehrlich“ es mit der Abstimmung gemeint war, ergab sich nur allzubald nach diesem Zugeständnis. In dem aus dem Regierungsbezirk Oppeln herausgeschnittenen Abstimmungsbereich ließ sich am 21. Februar 1920 ein alliierter Ausschuß nieder, in das durch von polnischer Seite inszenierte Streiks, Verhetzung jeglicher Art und durch polnische Aufstände schwer getroffene und schon aus tausend Wunden blutende Land kamen mit drei Generälen und ihrem Stab als neue seelische und wirtschaftliche Belastung schwerbewaffnete fremde Truppen — General Le Rond allein mit 15 000 Franzosen.

Und bald genug begann dieser mit seinen „neutralen“ Maßnahmen. Die deutsche Grenze wurde mit Stacheldraht gesperrt, die polnische geöffnet. Der deutsche Regierungspräsident wurde ausgewiesen, die deutsche Polizei abtransportiert. Die Vorbereitungen zum zweiten polnischen Aufstand erfreuten sich seiner Förderung, die polnischen Banden durften ungestraft morden und die polnische Propaganda sich ungehindert austoben, dabei die Schwäche des Reiches ausnützend und auf die niedrigsten Instinkte spekulierend.

Wir wollen heute nicht eingehend von dem sprechen, was in treuem Zusammenstehen damals alle deutschdenkenden und deutschführenden Oberschlesier im Kampf um das Deutschtum ihrer Heimat und um das Verbleiben bei ihrem geknechteten und entrichteten Vaterland an Großen vollbracht und an Schwerem ersitten haben. Ihnen allen, ob sie den Tag erlebten oder ob sie ein Opfer polnischen Terrors wurden, ward reicher Lohn: der Führer machte auch hier der Ungerechtigkeit ein Ende und führte alles, was in oberschlesischem Lande lebt, deutsch ist und zu Deutschland gehört, wieder zum neuen und großen Reich zurück!

Nur an einem Beispiel sei gezeigt, wie man französischerseits versuchte, die Abstimmung mit den häflichsten Mitteln zu beeinflussen. So schrieb der französische Schriftsteller Maurice Barres damals u. a. in einem Geheimbericht: „Wir Franzosen sehnen uns danach, die armen Oberschlesier aus Deutschlands Klauen befreien zu dürfen, denn sie haben unter diesem Joch stark gelitten. Das Geld ging Ihnen zu. Für 1500 weitere Personen in Oppeln, Beuthen und Ratibor schicken wir es durch Cz. Man sagt uns, daß es seine Wirkung tut, denn, je länger wir mit einer Abstimmung warten, um so sicherer sind wir, daß die Deutschen unter unserer Aufsicht am wenigsten Stimmen erhalten werden. Unser Kollege Williams ist auch der Überzeugung, daß die Schlesier sich an den Polen rächen wollen; aber sie werden es nicht können, weil wir die Unzufriedenen deportieren werden, so wie wir es am Rhein machen, und jede Zeitung, die heute noch für Deutschland eintritt, wird von uns ausgeschlossen werden — die Redakteure begehen Hochverrat und werden von uns und unseren politischen Freunden gerichtet . . .“

Im August 1920 erfolgte dann der zweite polnische Aufstand, die Saat, die der Insurgentenführer Korfanty in verheizenden Reden und durch erhebliche Geldmittel geheimnisvollen Ursprungs gesät hatte, ging auf. Mord und Plünderung begannen gegenüber den Volksdeutschen, und wenn

die Besatzungstruppen auch diesen generellen Aufstand eindämmten — der geheime Kampf gegen den einzelnen, der sich zum Volkstum bekannte, ging unerbittlich weiter. Korfanty drohte offen mit einem dritten Aufstand für den Fall, daß die Volksabstimmung anders ausfiel als er und seine Drahtzieher es sich dachten.

Aber alle Misshandlungen, Drohungen, alle Opfer an Gut und Leben der Deutschen erreichten nicht, was die Polen und ihre Hintermänner bezeichneten: die Abstimmung vom 20. März 1921 brachte 60 Prozent der Stimmen für Deutschland und nur 40 Prozent für Polen. Und diese 60 Prozent kamen zu Stande angesichts der mit den polnischen Nationalfarben und polnischen Adlern geschmückten Horden, den Bojowkas, die ohne von den Franzosen gehindert zu werden, vor jedem Wahllokal in versteckter oder offener Weise ihren Terror ausübten. Viele „Reichsoberschlesier“ aber, die ihren Zettel für Deutschland in die Wahlurne gelegt hatten, mußten noch am gleichen Tage ihre Wohnorte verlassen, um den von den Polen angekündigten Gewalttaten zu entgehen. — Wie anders wäre das Ergebnis noch geworden, wenn es sich um eine wirklich freie und unbeeinflußte Abstimmung gehandelt hätte!

Das Volk aus dem Lande der Zechen und Hütten hatte sich für sein Vaterland entschieden, die Mehrheit war für Deutschland, und Oberschlesien hätte nun wieder ganz deutsch werden müssen.

Da kam ein neuer großer Betrug: als ein von den Franzosen geförderter Aufstand der Polen im Mai nicht nach den Wünschen der Alliierten ausging, als der deutsche Grenzschutz den Annaberg gestürmt hatte, mußten die Grenzschutztruppen nach dem Eintreffen von Engländern zurückgezogen werden, und am grünen Tisch wurde über das Schicksal deutschstämmiger Menschen und deutscher Wirtschaft entschieden. Je ein Belgier, Spanier, Brasilianer und Chinesen waren letzten Endes ausschlaggebend für die neue Grenzfestsetzung: sie waren zwar nie im Abstimmungsgebiet gewesen, aber sie waren ein „Ausschuß des Völkerbundes“, nach dem man sich richtete.

Man braucht keinem Oberschlesier ausführlich zu sagen, was durch diese selbst, wenn man der genauen Abstimmungsziffer ohne Berücksichtigung der deutschen Mehrheit folgte, auch wieder betrügerische Entscheidung verloren ging. Deutsches Volkstum kam unter polnische Herrschaft, deutschsprechende Kinder mußten polnisch lernen, überall wurden trotz noch so schöner schriftlicher Abmachungen die Deutschen unterdrückt, drangsaliert und geknechtet, und aus einer blühenden Industrie und Wirtschaft wurde eine „polnische“.

Der bei Deutschland verbliebene Teil des oberschlesischen Industriegebiets aber wurde wirtschaftlich durch die neue Grenzziehung schwer getroffen: von 19 großen montanindustriellen Unternehmungen Oberschlesiens blieben nur drei bei Deutschland, sechs fielen ganz an Polen, zehn wurden zerrissen. Von der Kohlenspülenden Fläche Oberschlesiens verblieb von 2 800 Quadratkilometern nur 600 Deutschland, während 2 200 mit den Riesenvorräten in den Kreisen Pleß und Rybnik zu Polen kamen.

Lange noch könnte man all die Schäden aufführen, welche die Verdreherung und Umdeutung des Abstimmungsergebnisses vom 21. März 1921 im Gefolge hatte.

Diese willkürliche Entscheidung raubte zwar dem Volksdeutschthum in Oberschlesien, nachdem man vorher schon das Hultschiner Ländchen vergewaltigt hatte, einen großen Teil des in unermüdlichem Einsatz und zähem Kampf in den Monaten vor der Abstimmung vorbereiteten Erfolges. Sie war aber unfähig, nun auch den Einsatz derer vergessen zu machen, die sich in unermüdlichem Werben und opferbereiten Dulden und Sterben in unvergänglicher Weise um die deutsche Sache und ihren Sieg bemüht haben.

Wir gedenken in dieser großen und ruhmvollen Zeit des Reiches, in der unser Führer neben zahllosen anderen Widersinnigkeiten auch die des zerrissenen Oberschlesiens beseitigte, und besonders in diesen Tagen, in denen sich der Tag der oberschlesischen Abstimmung zum zwanzigsten Male jährt, in Dankbarkeit aller deutschen Oberschlesier, wie überhaupt aller, die sich damals für Heimat und Vaterland einsetzten!

Gräber in Polen

/ Von Waller Rispeter

Drei Gräber sind geschaufelt.
Drei Kreuze drüberher.
Drei Schüzen liegen darunter
von einem Maschinenengewehr.

Der eine hal's begonnen,
bald sangen's alle mit.
Und zwischen uns die Toten
im gleichen Schrift und Trist.

Die Namen aufgeschrieben
von ungelener Hand:
Kam'raden, die gefallen
im fernen Polenland.

Die Sonne stand darüber
wie Gold im Aehrenfeld.
Ein Bauer zog die Furchen
durch seine Ackerwelt.

Die Helme in den Händen,
Die fünfte Kompanie:
wir schritten stumm vorüber,
verstaubt . . . und grüßten sie.

Und einer summte leise
vor mir im zweiten Glied
vom guten Kameraden
das alte deutsche Lied.

Nun zieh'n sie mit uns weiter
durchs weite Polenland,
und werden mitmarschieren
zurück ins Heimatland.

(Büchergilde Gutenberg, Berlin.)



Für Deutschland leben, wenn sein muß, fallen, Ist Sinn unseres Daseins, gibt Kraft uns allen!



Pionier Josef Berger, gefallen am 5. 6. 40 im Westen, Gefolgschaftsmitglied des Stahl- und Preßwerkes



Grenadier Gottfried Brondtke, gefallen am 11. 9. 39 in Polen, Gefolgschaftsmitglied der Julienhütte



Oberschütze Paul Skowronnek, gestorben am 27. 5. 40, Gefolgschaftsmitglied der Julienhütte



Soldat Johann Gaida, verunglückt bei der Wehrmacht, Gefolgschaftsmitglied der Donnersmardhütte



Pionier Nikodemus Brysch, verunglückt bei der Wehrmacht, Gefolgschaftsmitglied des Bawadzkiwerkes

Daß unser Vaterland stark und mächtig wurde, danken wir unseren Toten, die in heldenhaften Kämpfen ihr Blut für Deutschland gaben. Ihr Andenken wird unvergessen sein

Aus dem Leben unserer toten Kameraden

Josef Berger wurde am 23. Mai 1919 geboren. Er war ledig. Am 24. November 1939 trat er als Transportarbeiter in unserem Stahl- und Preßwerk ein. Sein Austritt erfolgte am 30. November 1939 infolge Einberufung zur Wehrmacht. Als Pionier ist er am 5. Juni 1940 an der Somme im Westen gefallen.

Wenn B. auch nur kurze Zeit bei uns war, so hat er sich doch schnell in den Betrieb eingefügt und zeigte sich als williger und anständiger Arbeiter.

Gottfried Brondtke ist, wie wir erst jetzt erfahren haben, am 11. September 1939 bei den Kämpfen in Polen gefallen. B., der am 17. September 1917 geboren wurde, arbeitete seit dem 16. Juni 1935 als Arbeiter in dem Kokereibetrieb der Julienhütte. Am 5. Mai 1938 ging er in Erfüllung seiner Arbeitsdienstpflicht zum Reichsarbeitsdienst und diente seit dem 1. Oktober 1938 als Grenadier bei der Wehrmacht.

Durch seine Einstellung zum Betriebe und sein offenes Wesen, hat er sich die Wertschätzung seiner Vorgesetzten erworben.

Paul Skowronnek ist, nach einer erst jetzt bei uns eingegangenen Mitteilung seiner Mutter in einem Gefecht bei Courtrai in Nordfrankreich schwer verwundet worden. An den Folgen dieser Verwundung starb er am 27. Mai 1940.

S. wurde am 29. Juni 1920 in Schomberg, Kreis Beuthen, geboren. Am 14. Oktober 1938 wurde er auf unserer Julienhütte angelegt und arbei-

tete als Elektriker in der Reparaturkolonne der elektrischen Hauptwerkstatt.

Er war ein tadeloser Kerl, ruhig, arbeitsam und ein höchst anständiger Charakter.

Johann Gaida wurde am 23. November 1934 in unsere Donnersmardhütte eingestellt und war zunächst in der Stahlbauwerkstatt und dann in der Leichtsteinfabrik als Arbeiter beschäftigt. Am 21. September 1938 wurde er von der Bauabteilung als Maurer übernommen, wo er bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht am 2. Januar 1941 tätig war. Kurz nach seiner Einberufung ist G. bei der Wehrmacht tödlich verunglückt.

G. hat seine Arbeiten zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausgeführt, und sein Tod hat bei den Kameraden allgemeines Bedauern ausgelöst.

Nikodemus Brysch wurde am 6. September 1918 in Reherswalde geboren. Nachdem er die Volksschule in Reherswalde verlassen hatte, war er bei verschiedenen Baufirmen tätig. Im Jahre 1938 erfolgte seine Einberufung zum Arbeitsdienst. Nach seiner Entlassung daraus, trat er am 6. April 1939 als Hilfsarbeiter im Weichenbau unseres Bawadzkiwerkes ein. Zur Wehrmacht wurde er am 6. September 1939 eingezogen. Hier erlitt er einen Unfall, an dessen Folgen er am 14. Oktober 1940 im Reservelazarett in Trier verstorben ist.

B. war ein williger Arbeiter und strebamer Mensch und im Kreise seiner Arbeitskameraden beliebt.



Die Front meldet!

Beförderungen

Julienhütte: Gefolgschaftsmitglied Kurt Hagen von der Eisenreparaturwerkstatt der Julienhütte ist rückwirkend mit dem 1. Januar 1941 zum Gefreiten ernannt worden.

Stahl- und Preßwerk: Gefolgschaftsmitglied Thürling vom Stahl- und Preßwerk ist am 1. Februar 1940 vom Unteroffizier zum Feldwebel befördert worden.

Frontkameraden grüßen die Heimat

Habe mich über den Inhalt Ihres Weihnachtspäckchens sehr gefreut, zumal deutsche Zigaretten hier in Frankreich als Museumsstücke gelten und im Augenblick großen Wert besitzen.

Ich danke Ihnen recht herzlich für das schöne Weihnachtsgeschenk sowie für den meiner Frau übermittelten Geldbetrag.

Heil Hitler!

Gefreiter Georg Grzivóz, Baubetrieb Julienhütte

*

Ich danke der Werksdirektion Herminenhütte vielmals für das mir zugesandte Weihnachtspäckchen sowie für die mir zugesandte Werkszeitung vom Monat Dezember. Es freut mich herzlich, daß die Heimat der Soldaten gedenkt. Für mich ist es eine große Freude, wenn man von seinen Arbeitskameraden und der Heimat etwas zu hören bekommt.

Freundliche Grüße an meine Vorgesetzten und Arbeitskameraden.

Heil Hitler! Soldat Franz Gabriel

*

Für das mir übersandte Päckchen sowie die Werkszeitung danke ich herzlich und verbinde diesen Dank mit Grüßen an die Werksdirektion der Herminenhütte, und an meine Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Verladung. Schütze Gerhard Hübner, West-Werk, Herminenhütte

*

Für den schönen Weihnachtsgruß und das Päckchen möchte ich hiermit meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Leider war es mir auch in diesem Jahr nicht möglich, das Weihnachtsfest zu Hause zu feiern. Die Freude war daher doppelt so groß, von Euch meine lieben Arbeitskameraden einen Gruß aus der lieben Heimat zu bekommen.

Im festen Glauben, daß auch unser letzter Feind bald von uns bezwungen sein wird und wir wieder mit frischem Mut an unsere Arbeit gehen können, grüßt Euch mit den besten Wünschen für ein glückliches Neues Jahr, Euer Arbeitskamerad

Obergefreiter Georg Kapitzka, Herminenhütte

*

Für das mir anlässlich des Weihnachtsfestes zugesandte Liebespäckchen will ich Ihnen heute meinen herzlichsten Dank aussprechen. Sie haben mir damit eine große Freude gemacht, um so mehr, als man sich als Arbeitsmann über jeden Gruß aus der Heimat und besonders über derartige Aufmerksamkeit freut.

Bei dieser Gelegenheit danke ich Ihnen ebenfalls für die regelmäßige Zusendung unserer Werkszeitung. Es ist für mich immer eine besondere Freude, alle Vorgänge und Begebenheiten, die sich innerhalb meines früheren Arbeitsplatzes ereignen, aus der Werkszeitung entnehmen zu können.

Ich hoffe, daß mir auch künftig die Werkszeitung so regelmäßig zugehen wird, damit die Verbindung zwischen meinen Arbeitskameraden und mir auch weiterhin aufrechterhalten wird.

Mit den besten Wünschen für ein recht erfolgreiches „1941“ grüße ich die Verwaltung der VdH. und alle Arbeitskameraden.

Berthold Bacia, Herminenhütte

*

Zunächst will ich mich recht herzlich bedanken für das Weihnachtspäckchen und die regelmäßig eintreffende Werkszeitung.

In letzter Zeit war ich sehr stark beschäftigt, ich stand kurz vor meiner Abschlußprüfung als Bordfunker. Dazu mußte ich mich gründlich vorbereiten, und meine Mühe war nicht zwecklos. Meine Prüfung habe ich mit Erfolg abgelegt und freue mich, mein Ziel erreicht zu haben.

Nun will ich meinen Kameraden ganz kurz schildern, wie wir Weihnachten auf meiner Stube verlebten.

Die letzten Tage vor Weihnachten war auf unserer Stube ein eifiges Treiben zu bemerken. Vierzehn Männer bilden eine echte Kameradschaft. Ein jeder half mit, dieses Fest der Freude möglichst schön zu gestalten. Nun war es so weit, nachmittags mußte jeder die Stube verlassen. Einige besorgten Einkäufe, die anderen hielten sich im Speisesaal auf. Zwei Männer blieben auf der Stube, um für ihre Kameraden den Weihnachtstisch zu decken. Hinter verschlossener Tür brachten nun fleißige Hände ein klein wenig Weihnachtsstimmung in unsere Stube. 18 Uhr, alles ist vollzählig vor der Tür getreten. Die Tür öffnet sich, die sonst so rührigen

Sprechwerkzeuge versagen ihren Dienst. Ist das unsere sonst so nützliche Soldatenstube? In der Mitte strahlt der Weihnachtsbaum. Leise knisternd werfen die Kerzen ihr mildes Licht in den Raum, lassen den herrlichen gedekten Tisch erkennen, den Kameradenhand hier aufgebaut hat. Fast wie zu Hause fühlt sich jeder. „Stille Nacht, heilige Nacht“ jubelt eine Mundharmonika in die friedliche Stille hinein. „Stille

Nacht, heilige Nacht“ klingt es in den Soldatenherzen wieder. singt, ein zweiter und dann alle 14 Augenpaare blitzen nach oben zu den Sternen, die im Augenblick auch über der Heimat, über den Vätern und Brüdern irgendwo im Norden, Westen, Osten oder Süden ihr Licht erstrahlen lassen. In Gedanken hören wir die Weihnachtsglocken unter dem Weihnachtsbaum in der Heimat erklingen. Die Stimme eines Kameraden ruft uns in die Wirklichkeit zurück. Kameradenworte wirken nun auf uns ein, sprechen zu uns von der Soldatenweihnacht im fremden Lande, von der Kameradschaft, die für uns als Leitwort über der Kriegsweihnacht 1940 stand. Die etwas wehmütige Stimmung schlägt in Frohsinn über und Fröhlichkeit kommt zu ihrem Recht. Und siehe da, auch wir konnten fröhlich sein, trotzdem es uns nicht vergönnt war, dieses Fest in der Heimat zu feiern, unser Soldatenhumor kam zur Geltung. Lustige Lieder und heitere Vorträge brachten uns bald in gute Stimmung. Auch ein gutes Mittel, das uns aufheiterte, hatten wir zur Verfügung, wie es auf dem Bilde, das ich Ihnen beilege, zu erkennen ist. Bei echtem Champagner und einem guten Tropfen verbrachten wir die restliche Zeit. So ist es tatsächlich ein Fest der Freude geworden, und für einen jeden von uns ein unvergessliches Erlebnis geblieben.

Bei dieser Gelegenheit will ich nicht versäumen, alle meine Vorgesetzten, Herrn Werkmeister Walocha, Herrn Wieschollek sowie alle meine Arbeitskameraden aufs herzlichste zu grüßen.

Gefreiter Heinrich Golenia (Lehrwerkstatt Julienhütte)

*

Ihnen und Ihren Mitarbeitern einen schönen Gruß aus dem Heimatland Frankreich. Zugleich den allerbesten Dank für die schönen und überraschenden Liebesgaben, die mir hier an der Front große Freude machten. Meine Gedanken sind oft in der Heimat, die uns kämpfenden Soldaten nie verläßt. Es grüßt alle in der Heimat

Obergefreiter Skoruppa

*

Für die freundliche Zusendung des Weihnachtspäckchens, für das Kameradschaft sowie für die Gedankenliste danke ich Ihnen herzlichst. Nun bin ich bereits schon am 25. Dezember 1940 sechzehn Monate im grauen Rock und hoffe, diesen nicht eher auszuziehen, als bis dieser Krieg beendet ist. Dann erst lehre ich auf meinen Posten ins Werk der Herminenhütte zurück. Auch Ihr alle in diesem Betrieb tut Eure Pflicht genau so, wie wir hier im grauen Rock. Jeder tut seine Pflicht, wo uner Führer ihn hinstellt.

Auch vielen Dank für die Zusendung der Werkszeitung. Ich wünsche allen Gefolgschaftsmitgliedern sowie der Werksdirektion Herminenhütte ein recht frohes gesundes neues Jahr.

Obergefreiter Wilhelm Jochemko, Herminenhütte

*

In treuer Verbundenheit fern der Heimat fern der Betriebe, überraschte mich Euer Weihnachtspäckchen mit den Wünschen und Grüßen, wo-



Kriegsweihnacht 1940

für ich Euch allen herzlich danke. Sowie Ihr alle als Soldaten der inneren Front und der Heimat Euren Dienst als treue Kämpfer für Führer, Volk und Vaterland tut, so erfüllen auch wir hier im Feindesland oder an der Front unseren Dienst, denn nur in der geeinten Kraft und dem gemeinsamen Wollen zwischen Heimat und Front werden wir den Sieg erkämpfen. Darum freut es mich immer besonders, daß die Betriebsgemeinschaft mit den Soldaten Schritt hält und in keiner Weise zurücksteht will, sondern ihnen nachsteht. Wenn auch nicht mit der Waffe in der Hand, so doch mit dem Opfergeist und der großen Hilfsbereitschaft dem deutschen Volke gegenüber. Dies soll auch unser gemeinsamer Dank an den Führer sein für all das Große, was er für uns Deutsche schon bis jetzt geschaffen hat, in dem wir in diesem Sinne weiter für die Gerechtigkeit und das Wohl des deutschen Volkes kämpfen. Und somit will ich mein Schreiben schließen in dem starken Glauben an unseren Führer einer großen Sache zu dienen.

Es grüßt Euch alle herzlich in treuer Kameradschaft bis auf ein frohes gesundes Wiedersehen Sieg Heil!

Euer Kamerad Gefreiter Johann Wallaschek (Zawadzkiwerk)

*

Ich möchte mich hiermit für die so regelmäßige Uebersendung der Werkszeitung bedanken, stellt sie doch eine feste Verbindung zwischen der weit über 2000 Kilometer entfernten Heimat und unserem Frontteil dar und gibt uns draußen ein so eindringliches Bild von dem Geschehen innerhalb der Betriebsgemeinschaft.

Am 30. Januar 1941 hatte ich die große Freude mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet zu werden.

Ich bitte, allen Arbeitskameraden meine besten Grüße zu übermitteln.

Heil Hitler! Gefreiter Schwertling

*

Infolge eines plötzlichen Stellungswechsels erhielt ich jetzt nachträglich das nette Weihnachtspäckchen und die freiwillige Zuwendung des Vorstandes anlässlich des Weihnachtsfestes. Ich habe mich über beides riesig gefreut und danke für alles Erwiesene recht herzlich.

Möge das neue Jahr den Endesieg bringen, damit ein jeder wieder mit frischen Kräften seinem Beruf nachgehen kann.

Indem ich nun nachträglich Ihre Grüße und Wünsche auf das herzlichste erwidere, verbleibe ich mit Heil Hitler!

Willi Gawlik (Stahlröhrenwerke)

Vielen Dank für das mir zugesandte Weihnachtspäckchen, welches ich mit großer Freude erhalten habe. Ich bitte die Direktion, meine Arbeitskameraden sowie die Vorgesetzten des Bandagenwerks Kameradschaftliche Grüße zu übermitteln. Heil Hitler!

44-Rottenführer Josef Bulla (Stahl- und Preßwerk)

*

Für das mir als Weihnachtsgabe gewährte Geldgeschenk spreche ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus und freue mich, daß es mir als Soldat auch vergönnt war, als ehemaliger Betriebsangehöriger von Ihnen bedacht zu sein.

Im neuen Jahre wünsche ich allen im Betriebe recht gute Gesundheit und ein gutes Gedeihen Ihrer Arbeit.

Mit nochmals bestem Dank und Heil Hitler sendet viele Grüße

Gefr. Erich Wachle

*

Für die mir laufend zugeschickte Werkszeitung und für das Weihnachtspäckchen, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Ich befinden mich jetzt in der Ostmark und fühle mich sehr wohl. Auch freue ich mich, wenn ich die Werkszeitung bekomme, denn da fühle ich mich, als wenn ich unter meinen Arbeitskameraden wäre.

Nun wünsche ich allen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden der Julienhütte alles Gute bis auf weiteres und hoffe, daß ich die Zeitung auch weiter bekommen werde.

Es grüßt alle herzlich

Soldat Georg Thomas (Hochofenbetrieb, Julienhütte)

*

Nachträglich danke ich herzlichst für das liebe Weihnachtspäckchen, welches mich schon deshalb außerordentlich freute, da ich sah, daß in diesem Kriege die Heimat ihre Soldaten nicht vergibt.

Groß ist auch immer die Freude, wenn das geliebte Werkblatt erscheint und uns im verlassenen Polenfest, Grüße aus der fernen Heimat bringt.

Herzlichste Grüße an die Betriebsführung und an alle Arbeitskameraden der Lokwerkstatt

Soldat Josef Schmidt

*

Ich freue mich, daß die Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke anlässlich des Weihnachtsfestes auch ihrer im Felde stehenden Gesellschaftsmitglieder gedacht haben und spreche Ihnen für das dieser Tage erhaltene Weihnachtsgeschenk meinen herzlichsten Dank aus. Heil Hitler!

Otto Neugebauer

Betriebssportgemeinschaft Oberhütten Gleiwitz

Skilehrgang in Spornhau



Ein Teil der Teilnehmer vor Wiesner's Gathaus in Spornhau



Aufstieg

Zwo Brettel a gfüriger Schne juchhe,
dös ist halt mei höchste Idee!

Nach Beendigung der Sommerszeit mit seinen vielen sportlichen Freuden tauchte vielfach der Wunsch auf, auch den schönen Wintersport den Gesellschaftsmitgliedern nahe zu bringen. Es wurde eine Wintersportabteilung gegründet und kaum hatte der Winter mit Schnee und Eis seinen Einzug gehalten, da zogen die Skiläufer mit ihren Brettern hinaus in die weiße Winterpracht, um die Hügel in der näheren Umgebung von Gleiwitz zum Tummeln auszunutzen und in schönen Wanderungen unsere herrlichen Wälder zu durchstreifen. Jeden Sonnabend und Sonntag ging es unter Leitung von Sporlehrer Neufkirch hinaus und eifrig wurden Schlussfahrten, Bögen und Schwingen geübt. Mancher Tropfen Schweiß stob, manche große "Badewanne" war der Abschluß einer wunderbar gedachten Fahrt. Auch unsere Freunde des Eissportes kamen auf ihre Rechnung; regelmäßig wurde Eislauf durchgeführt und Anfängern und weniger geübten Eisläufern durch unseren Übungswart R. Fröhlich Eislaufunterricht erteilt.

Aber das Schönste für unsere Skiläufer brachte doch der 10 Tage dauernde Skikursus im Altvatergebirge. Am Sonntag, den 2. Februar 1941 pünktlich um 5,00 Uhr starteten 34 Gesellschaftsmitglieder unserer Betriebssport-Gemeinschaft zu dieser Feriensfahrt vom Hauptbahnhof Gleiwitz. Das idyllische Dörfchen

Spornhau inmitten eines wunderschönen Skigeländes war das Ziel der Fahrt. In anuerkennender Weise hatte die Betriebsführung allen Teilnehmern eine ansehnliche Unterstützung zugesagt, so daß die Fahrt nur ganz geringe Geldmittel von dem einzelnen erforderte. Aber nicht nur unsere Betriebsführung förderte diese Fahrt, auch Freund Petrus hatte ein Einsehen und ließ am Tage vorher durch eine wunderschöne Pulverschneedecke die besten Skimöglichkeiten erhoffen. Die Leitung der Fahrt lag in den Händen von Sporlehrer Neufkirch, welchem unser Übungswart Adolf Tempelik zur Seite stand. Eine kleine Enttäuschung bereitete allen Fahrern Anfangs die Reichsbahn dadurch, daß der Zug in Ziegenhals nicht mehr weiter wollte und der Kursus drei Stunden später als beabsichtigt ans Ziel kam. Aber mit viel Humor und guter Laune wurde auch dieser unfreiwillige Aufenthalt überwunden.

In Spornhau angekommen, wurden im vorgesehenen Standquartier, Gasthof Wiesner, sofort die nötigen Vorbereitungen für einen längeren gemütlichen Aufenthalt getroffen. Die Quartiere wurden verteilt und bezogen, Sachen ausgepackt, die Brettel für die erste Fahrt zurechtgemacht und schon nach kurzer Rast waren die stets unentwegten an schönen, mit idealem Pulverschnee bedekten Hängen, um die ersten Spuren hineinzuzeichnen.

Pünktlich um 7,45 Uhr am nächsten Tage wurde durch einen eingesetzten U. v. D. zum Weden gepfiffen. Nach kurzer Frühstückspause trat der Kursus geschlossen an, um mit dem Üben in leichtem Gelände zu beginnen. Während die "sogenannten Kanonen" die ersten Kunststücke und unfreiwilligen Salto's probierten, klopfte das Herz, so mancher Skihauerl noch recht ängstlich, als die Brettel zeigten, wie schnell sie sein können. Manch lustiger Purzelbaum und manche große Badewanne ließen erkennen, daß mit den Skiern nicht zu spaßen ist. Aber allmählich wurde auch diese Angst überwunden, zumal ein jeder feststellen mußte, daß es sich im lockeren, weichen Schnee sanft liegt und ein Sturz durchaus nicht so schlimm ist. Eifrig wurde geübt und schon nach kurzer Zeit aus dem gesamten Kursus eine Gruppe für Anfänger und eine Gruppe für Fortgeschritten gebildet, welche dann getrennt ihrem Können und ihren Leistungen entsprechend den Versuch machten, in die Kunst des Skilaufens einzudringen. Bald wurde die Mühe belohnt und fast alle waren soweit, daß neben den Übungen am Hang die ersten Fahrten durchgeführt werden konnten. Neben Fahrten in die nähere Umgebung, wie Peterswald, Ramsau und Goldstein wurden von den besserer Läufern auch weitere Touren unternommen, welche durch das gesamte Altvatergebirge führten. Die schöne Schleiferhaus-Baude, Hochkar, Kepenik, Haidebrünnel und der Altvater selbst waren das Ziel dieser Fahrten. Eine ganze Woche lang konnten alle bei herrlichem Schnee unter günstigsten Bedingungen dem Skilauf huldigen und Freude, Erholung und Entspannung von den Mühen des Alltags finden. Die gleichen Freuden, die gleichen Leiden brachte auch recht bald eine fröhliche und ungezwungene Kameradschaft zustande, die noch erhöht wurde durch die gemeinsamen Stunden nach dem Abendbrot in Wiesner's Gathaus, wo begleitet von den Klängen unserer mitgekommenen Ziehharmonika manch fröhliches Skiles durch den Raum schallte und bei fröhlichen Gesellschaftsspielen die Stunden wie im Fluge verflossen. Einen großen Teil zum guten Gelingen der Fahrt können wir wohl

auf das Konto des unermüdlichen Ehepaars Wiesner buchen, welches durch gute Verpflegung und Unterkunft beigetragen hatte, daß sich jeder bald so wohl wie zu Hause fühlte. Doch alles Schöne allein soll der Mensch scheinbar auch nicht genießen und so brachten die letzten 2 Tage einen weniger schönen Witterungs- umschlag. Der schöne Pulverschnee verwandelte sich in Matsch und Pappschnee. Trotz allen guten Willens und trotz tüchtigen Wachsens war das Skilaufen nun kein Genuss mehr. Aber auch dies war kein Grund, die gute Laune zu verlieren. Teils zu Fuß, teils auch auf Brettern wurden Spaziergänge unternommen und auf diese Weise Erholung gesucht.



Rast in der Sonne



Übungen am Hang

Unfälle verlaufen. Diesmal klappte auch die Bahnfahrt und ohne Zeitverlust erreichten wir unsere Heimatstadt Gleiwitz. Strahlenden Auges gedachten alle Teilnehmer der schönen Tage und fast ausnahmslos erklang zum Abschied der Ruf:

„Um nächsten Jahre fahren wir wieder hinaus in die schönen Winterberge!“

E. M.

Werksallerlei

Betriebsappell im Zawadzkiwerk mit 44-Gruppenführer von dem Bach

Für den am 5. März 1941 stattfindenden Betriebsappell wurde die Werkhalle der Tischlerei im Einvernehmen mit der Betriebsführung mit leuchtendem Rot und vielen Fahnen geschmückt. Pünktlich 16.30 Uhr traf der 44-Gruppenführer von dem Bach in Begleitung des Kreisleiters, sowie des Kreisobmannes und des Betriebsführers in der übervollen Werkshalle ein. Unsere Werkstattkapelle, sowie der Spielmannszug der HJ. brachten slotte Marschweisen zu Gehör. Beim Fahnenmarsch, den die Werkstattkapelle und der Hansarenzug des Jungvolks verführte, nahmen sämtliche Fahnen der Partei und DAF. Aufstellung. Als dann folgte ein Vorspruch, vorgetragen vom Kreisbeauftragten der Werkscharen. Hierauf begrüßte der Betriebsführer, Werksdirektor Pg. Mende, den Gruppenführer, Kreisleiter, Kreisobmann und sämtliche Gäste im Namen der Arbeitskameraden. Der Kreis-HdJ.-Vorstand Pg. Thomas überreichte im Namen des Gauobmanns dem Betriebsführer das Gaudiplom für vorbildlichen Sommer-Betriebssport für das Jahr 1940. Darauf sprach der Kreisleiter Begrüßungsworte an den Gruppenführer und nun kam derselbe unter Beifall der Gesellschaft zu Worte. In volkstümlicher Weise fand er den Kontakt mit der Gesellschaft und riss alle Anwesenden mit. Immer wieder betonte er, daß die Wehrmacht ohne die Rüstungsindustrie nicht die Erfolge gehabt hätte und der Endesieg, dank der erhöhten Leistung des deutschen Arbeiters, für uns sicher sei. Unsere heutige Wehrmacht ist genau so herrlich wie die Frontsoldaten von 1914/18 und der Sieg ist uns gewiß. Das Ende des Krieges bestimmt der Führer allein, ebenso den Einsatz der Truppe. Als der Gruppenführer seinen begeisterten Vortrag beendete, zollte ihm die Gesellschaft einen nicht endenden Beifall.

Der Betriebsobmann brachte abschließend das Sieg-Heil auf unseren geliebten Führer aus. Nach dem Absingen der Nationalhymnen erfolgte der Fahnenmarsch.

Unsere Betriebsfrankenfasse spricht

Die Krankenkassen haben die Pflicht, mit dem Geld, das sie von den Versicherten und den Betriebsführern erhalten, gewissenhaft und sparsam umzugehen. Jeder Versicherte muß hierbei seine Betriebsfrankenfasse unterstützen. Er muß darauf bedacht sein, für seine Krankenkasse zu sparen, auch wenn es sich um geringe Beträge handelt. Ist der Versicherte hierzu überhaupt in der Lage? Diese Frage muß bejaht werden. Wir wollen an einigen Beispielen zeigen, wodurch der Versicherte seiner Krankenkasse helfen kann, Beträge die zusammengezählt einen großen Betrag ergeben, zu ersparen.

Häufig wird einem Versicherten mehrmals die gleiche Arznei verordnet. Viele Versicherte halten es dann nicht für nötig, das Gesäß, in dem ihnen die Arznei beim ersten Male ausgehändigt wurde, zur Apotheke zurückzubringen. Entweder sind sie hierzu zu bequem, oder sie denken: „Was kann schon eine Flasche oder eine Schachtel kosten? Um diesen Groschen kann die Krankenkasse doch nicht verlegen sein.“ Diese Auffassung ist falsch. Wenn jeder Versicherte so denken würde, würden der Krankenkasse erhebliche Ausgaben entstehen, die unnötig sind. Wir wollen aber, im Kriege besonders, die Gefäße in die Apotheke zurückbringen, nicht nur um der Krankenkasse Geld, sondern auch um der Allgemeinheit Rohstoffe zu sparen. Deshalb sollen auch Körbe in die Apotheke zurückgebracht werden. Hieran ist die Krankenkasse geldlich zwar nicht interessiert, da Körbe vom Apotheker nicht besonders berechnet werden. Für Körbe müssen aber die Rohstoffe vom Auslande bezogen werden. Körbe dürfen deshalb nicht auf den Müllhaufen oder in den Dosen geworfen werden!

Eine weitere Möglichkeit, für seine Krankenkasse zu sparen, hat der Versicherte, wenn er vermeidet, Arzneien nachts aus der Apotheke zu holen. Die Apotheken stehen der arzneibedürftigen Bevölkerung auch nachts zur Verfügung. In größeren Städten wechseln sich die Apotheken im Nachtdienst ab. Jeder, der nachts etwas in der Apotheke holt, muß eine besondere Gebühr von 1 RM hierfür bezahlen. Auch die Krankenkassen müssen diese Nachtaxe vergütten, wenn einer ihrer Versicherten nachts eine Arznei aus der Apotheke holt. Keine Krankenkasse wird etwas dagegen haben, wenn ein Versicherter bei einer wirklichen Krankheit, in der eine Arznei schnell gebraucht werden muß, die Apotheke nachts in Anspruch nimmt. Es wird jedoch immer wieder festgestellt, daß Versicherte Mittel, die durchaus nicht eilig gebraucht werden, nachts aus der Apotheke holen. Entnehmt also nur dann Arzneien nachts aus der Apotheke, wenn dies unbedingt nötig ist!

Schließlich soll noch ein drittes Beispiel dafür angeführt werden, daß der Versicherte seine Krankenkasse vor unnötigen Ausgaben bewahren kann. Häufig werden von den Ärzten Heilmittel oder Krankenpflegeartikel, wie Brillen, Bruchbänder, Irrigatoren, Inhalationsapparate u. dergl. verordnet. Die meisten dieser Artikel bestehen aus Glas oder Gummi; sie sind deshalb empfindlich. Selbstverständlich sind diese Artikel vorsichtig zu behandeln. Auch nach Beendigung der Krankheit, für die sie verordnet wurden, sollen sie sorgfältig aufbewahrt werden. Ist es doch möglich, daß sie später noch einmal gebraucht werden können. Hieran denken häufig die Versicherten nicht. Sie werfen diese Artikel, wenn sie sie nicht mehr nötig haben, weg. So ist es vorgekommen, daß ein Versicherter einer Krankenkasse im Laufe der Zeit nicht weniger als sieben Inhalationsapparate erhalten hat. Dies ist natürlich eine unverantwortliche Verschwendug! —

Wir sehen also, daß jeder Versicherte seiner Krankenkasse helfen kann zu sparen. Alle Werkskameraden sollen sich deshalb immer, wenn sie der Krankenkasse Ausgaben verursachen müssen, die Frage vorlegen: „Kann ich jetzt für das Vermögen meiner Betriebsfrankenfasse, das ja letzten Endes auch mein Vermögen ist, etwas sparen?“

Veteranen der Arbeit

Donnersmarchhütte

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum

Elektromonteur Paul Bluschke, Hindenburg, am 1. 3. 41.

Julienhütte

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum

Kreisfährer Marzell Gonsior, Bobrek-Kars, am 20. 2. 41; 1. Wärmer Josef Pollok, Gottschütz, am 3. 3. 41; Vol.-Führer Josef Bielinski, Bobrek-Kars, am 3. 3. 41.

Bierzigjähriges Dienstjubiläum

Badewärter Karl Gabrysch, Bobrek-Kars, am 19. 2. 41.

Königshuld

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum:

Fabrikarbeiter Valentin Janus, Königshuld, am 28. 3. 41.

Namensänderungen

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten haben nachstehende Gesellschaftsmitglieder ihren bisherigen Familiennamen geändert:

Stahl- und Brechwerk: Schlosser Johann Borzyk, Gleiwitz, in Bergkof; Pressemann Georg Dudek, in Dinkhardt; Wachmann Paul Przivvarra, Gleiwitz, in Preußner; Aufräumarbeiterin Martha Kolodziejczyk, Gleiwitz, in Köhl; Hilfsdrehar Heinrich Nowak, Gleiwitz, in Neubert.

Zawadzki: Produktionsverwalter Josef Albert Adamczyk, Andreashütte in Adams.

Familiennachrichten

Donnersmarchhütte

Eheschließungen:

Hilfsarbeiter Gerhard Sonnek, Drzegow, mit Sofie Kufowka, am 17. 2. 41; Nieter Alois Burschka, Paulsdorf, mit Gertrud Pzotowski, am 15. 2. 41.

Ein Sohn:

Geburten:

Dreher Paul Burschka, am 22. 2. 41 — Horst; Kranführer Josef Bogotisch, Hindenburg, am 24. 2. 41 — Manfred; Zimmermann Johann Matyssek, Hindenburg, am 3. 3. 41 — Siegfried; Pfm. Angestellter Erich Czech, Hindenburg, am 23. 2. 41 — Werner.

Eine Tochter:

Kupolofenmann Konrad Kapika, Hindenburg, am 19. 2. 41; Lehrgejelle Ernst Haida, Hindenburg, am 22. 2. 1941 — Hannelore; Gießereiarbeiter Adolf Scholz, Hindenburg, am 2. 3. 41 — Margarete.

Sterbefall:

Hedwig des Montagehilfschlosser Wilhelm Kochowski, Hindenburg, am 17. 2. 1941.

Drahtwerke

Eheschließung:

Elektriker Eduard Szath, Gleiwitz, am 22. 2. 41, mit Elfriede Kornau.

Ein Sohn:

Geburten:

Steller Viktor Kneifel, Gleiwitz, am 7. 2. 41 — Engelbert; Wächter Paul Schözel, Gleiwitz, am 9. 2. 41 — Peter; Drahtzieher Johann Ludwig, Stropendorf, am 17. 2. 41 — Joachim.

Eine Tochter:

Hobler Josef Binek, Gleiwitz, am 28. 2. 41 — Erika.

Julienhütte

Eheschließungen:

Elektriker Georg Fritsch, Bobrek-Karß, mit Marie Sochor, am 6. 1. 41; Gießgrubenhelfer Richard Spura, Schomberg, mit Gertrud Bonk, am 20. 2. 41.

Ein Sohn:

Geburten:

Dolomit-Brennofenarbeiter Franz Fochlik, Godulla Hütte, am 18. 2. 41 — Dieter; Hochofenarbeiter Richard Kirchner, Bobrek-Karß, am 23. 2. 41 — Dieter; Maurer Josef Nierada, Beuthen, am 28. 2. 41 — Walter; 1. Schmelzer Aurelius Olschowka, Bobrek-Karß, am 1. 3. — Josef.

Eine Tochter:

Maurer Richard Kraft, Freihöfen, am 4. 2. 41 — Martha; Lof.-Heizer Georg Nobialek, Stollersfeld, am 14. 2. 41 — Erika.

Sterbefälle:

Kind Alfred des Kofereiarbeiters Gerhard Ploch, Drzegow, am 24. 2. 41; Ehefrau Hedwig des Kofereiarbeiters Robert Manowski, Hindenburg, am 26. 2. 1941.

Königshuld

Geburten:

Fabrikarbeiter Franz Maujol, Ilzau, am 6. 2. 41 — Helmut; Hammer-schmied Alexander Kowalczyk, Ilzau, am 31. 1. 41 — Heinz; Fabrikarbeiter Paul Krot, Königshuld, am 26. 2. 41 — Georg.

Eine Tochter:

Gabelrecker Walter Golembiewski, Königshuld, am 12. 2. 41 — Ruth; Fabrikarbeiter Franz Jilla, Königshuld, am 17. 2. 41 — Elfriede; Fabrikarbeiter Franz Kloß, Königshuld, am 22. 2. 41 — Helga; Fabrikarbeiter Leo Kupka, Turawa, am 1. 3. 41 — Irmgard.

Stahl- und Preßwerk

Eheschließungen:

Dreher Johannes Nierchlo, Weingarten, mit Anna Koinka, am 14. 2. 41; Transportarbeiter Leo Sigmund, Gleiwitz, mit Hildegard Klehr, am 8. 2. 41; Dreher Emil Pawellek, Gleiwitz, mit Maria Herrisch, am 15. 2. 41; Gieb-Arbeiter Johann Gemandier, Schönwald, mit Rosalie Swienty, am 17. 2. 41; Härtereiarbeiter Johann Glomienka, Laband, mit Pauline Glowin, am 22. 2. 41; Rep. Schlosser Alfred Motyl, Friedrichswille, mit Helene Klažka, am 15. 2. 41; Härtereiarbeiter Alfons Urbas, Graumannsdorf, mit Agnes Blažek, am 28. 12. 40.

Ein Sohn:

Geburten:

Transportarbeiter Robert Lux, Freiwalde, am 15. 2. 41 — Dieter; Forger Anton Okon, Gleiwitz, am 16. 2. 41 — Georg; Schlosser Alois Spyra, Gleiwitz, am 18. 2. 41 — Günter; Gewindefräser Anton Foit, Gleiwitz, am 14. 2. 41 — Hans; Dreher Emanuel Kirschner, Gleiwitz, am 21. 2. 41 — Dieter; Härtereiarbeiter Georg Sandig, Gleiwitz, am 16. 2. 41 — Siegfried; Transportarbeiter Georg Woitke, Schönwald, am 20. 2. 41 — Erwin; Gußpußer August Krapek, Wiesau, am 18. 2. 41 — Heinrich; Unternarbeiter Theodor Gajekowicz, Wiesau, am 25. 2. 41 — Rudi; Dreher Josef Birwall, Gleiwitz, am 1. 3. 41 — Erhard; Generatormann Josef Ciupka, Schönwald, am 1. 3. 41 — Willibald.

Eine Tochter:

Schlosser Johannes Gaida, Gleiwitz, am 15. 2. 41 — Ingrid; Arbeitsprüfer Alfred Kupka, Gleiwitz, am 18. 2. 41 — Jutta; Bloßpußer Georg Widlinski, Tost, am 17. 2. 41 — Eva; Hilfsschlosser Karl Bucht, Reinschdorf, am 15. 2. 41 — Erika; Hilfsschlosser Paul Gorgon, Wiesau, am 16. 2. 41 — Gerda; Spitzendreher Max Bernert, Gleiwitz, am 16. 2. 41 — Irene; Zimmerer Paul Morys, Braumbach, am 27. 2. 41 — Veronika; Transportarbeiter Albert Gluske, Gleiwitz, am 1. 3. 41 — Irene.

Zawadzki

Eheschließung:

Schlosser Wilhelm Sowa, Andreashütte, mit Anna Agnes Sannert, am 23. 2. 1941.

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorher eingeholter Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik mbH., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen, Düsseldorf, Schließfach 728. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf. — Für die Werkszeitung bestimmte Mitteilungen sind an Dr. Mehne, Hauptverwaltung (z. B. d. Wehrmacht), i. B.: Professor Schulz, Gleiwitz, zu richten. — Druck: Gauverlag-NS-Schlesien, GmbH., Zweigverlag Beuthen O.S.

Ein Sohn:

Geburten:

Anstreicher Josef Niesmak, Petersgrätz, am 12. 2. 41 — Helmut; Johann Dreher Valentin Kowalski, Sandowitz, am 20. 2. 41 — Johannes; Dreher Piwo Kuba, Keilerwalde, am 21. 2. 41 — Konrad; Glüher Peter Schiewczok, Sławnia, am 21. 2. 41 — Josef; Schmied Josef Brysch, Sandowitz, am 27. 2. 41 — Georg; Nitsodemus; Hilfsarbeiter Nikolaus Labus, Sandowitz, am 27. 2. 41 — Werner; H. Stellmacher Serafin Kruppa, Läsen, am 23. 2. 41 — Gerhard Josef.

Eine Tochter:

Schlosser Viktor Kulik, Sandowitz, am 18. 2. 41 — Maria; Hilfsarbeiter Gustav Nowak, Bachheiden, am 9. 2. 41 — Edith; Arbeiter Peter Kania, Gr. Zeidel, am 21. 2. 41 — Anneliese; Schlosser Thomas Mozna, Grafenweiler, am 24. 2. 41 — Ingeborg — Maria; Kranführer Franz Kolodziej, Sandowitz, am 26. 2. 41 — Hildegard; H. Schlosser Johann Schoppa, Sandowitz, am 2. 3. 41 — Adelheid — Klara; Arbeiter Peter Blume, Sandowitz, am 1. 3. 41 — Rosemarie.

Sterbefall:

Kind Hans-Joachim des Hammerführer Paul Piezuch, Andreashütte, am 19. 2. 1941.

Nachrufe

Plötzlich und unerwartet verstarb am 9. Februar 1941 unser Gesellschaftsmitglied Ingenieur

Albert Panitz

Der Verstorbene hat sich als fleißiges und pflichtbewusstes Gesellschaftsmitglied bewährt und war uns ein geschätzter Mitarbeiter.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Betriebsführer und die Gesellschaft der Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.G. Werk Donnersmarchhütte

*

Am 28. Februar 1941 verstarb nach kurzer Krankheit der Gußpußer

Eduard Gowka

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Betriebsführer und die Gesellschaft der Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.G. Abteilung Gußstahlwerk Malapane

*

Am 1. März 1941 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der Häuer

Emanuel Muschiol

von unserem Eisenerzbergwerk Beuthen-Stadtwald. Sein ruhiges Wesen und sein Pflichteifer sichern dem Verstorbenen ein Andenken, das wir stets in Ehren halten werden.

Der Betriebsführer und die Gesellschaft der Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.G. Abteilung Erzbergbau und Steinbrüche

Danksagung

Für die Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des Ingenieurs Albert Panitz, spreche ich auf diesem Wege der Werksdirektion, seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.

Anna Panitz und Söhne

Danksagungen

Meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden spreche ich hiermit für die mir anlässlich meines fünfzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche meinen herzlichsten Dank aus.

* Josef Binek, Drahtwerke

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Ernst Obstoj und Frau Agnes, geb. Mazurek, (Abt. H 2)

Rollfilm Camera

Taschenformat, Kranz Rolle 5 × 8 cm, Obj. Zeiss Tessar 1:4,5, Compurverschluß, mit Ledertasche (neuwertig) für RM 75,— zu verkaufen. (Anschaffungspreis RM 107,—). Angebote sind an die Werkszeitung zu richten.